

## Der Orgelbauer Franz Xaver Wetzel aus Rot bei Laupheim

„Die Pfarrgemeinde Rot hat am Mittwoch, den 20. ds. Mts., einen festlichen Tag erlebt. Nach am Kirchweihfest erfolgter kirchlicher Segnung wurde am genannten Tage die neue Orgel durch den bischöflichen Orgelbaurevidenten Herrn Musikdirektor Zoller, Ehingen, übernommen. Vormittags prüfte er eingehend das neue Werk und konnte (...) feststellen, daß es in allen Teilen wohl gelungen und selbst die kleinste Arbeit mit treuem Fleiß ausgeführt worden ist. (...) Die neue Orgel stammt von Herrn Orgelbaumeister Xaver Wetzel, ansässig in Namur (Belgien).“ Der Kirchenstiftungsrat habe durch die Vergabe, schreibt die Zeitung, „dem Herrn Orgelbaumeister Wetzel über schwierige Verhältnisse, welche die Kriegszeit über sein Geschäft verhängt, in etwas weggeholfen (...). Möge dieses bestgelungene Werk des bescheidenen, aber sehr tüchtigen Meisters den Anfang einer glücklichen Zukunft bedeuten!“

Das schrieb der „Laupheimer Verkündiger“ am 26. Oktober 1915, ein Jahr nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Der Wunsch des Amts-Blattes für das Oberamt Laupheim ging nicht in Erfüllung; dem Or-

*Die Orgel in der Pfarrkirche St. Georg in Rot/Burgrieden – 1915 von Franz Xaver Wetzel geschaffen.*



gelbauer Wetzel war in Rot nur eine kurze Zukunft beschieden. Indes sind die Beweise seines Könnens, die beiden Orgeln in Rot und Großschafhausen, erhalten; vor allem das denkmalgeschützte Instrument in Rot zeugt vom Können seines Erbauers.

Wer war dieser Xaver Wetzel, der zwangsweise im August 1914 aus dem belgischen Namur in sein Heimatdorf Rot zurückkehren musste?

Franz Xaver Wetzel wurde am 1. Januar 1871 in Rot – heute Burgrieden-Rot – bei Laupheim geboren. Xavers Vater Sebastian Wetzel (1837–1915) stammt vom Neuhauser Hof bei Dietenheim. Am 23. Mai 1867 trat Sebastian Wetzel seinen Dienst als Lehrer und Organist in Rot an; diese Stellen bekleidete er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1902. Der hochmusikalische Erzieher („Klavier, Orgel- und Violinspiel ‚sehr gut‘“) hatte 1856 seine Lehramtsprüfung in Stuttgart abgelegt und war zunächst Lehramtsgehilfe in Tannheim (Illertal), später in Schnürpflingen (Alb-Donau-Kreis). Dort heiratete er 1872 die am 4. Oktober 1843 geborene Kreszentia Moosmayer. Die Moosmayer stammen aus dem Passeiertal in Tirol; die Familie – „altes Jägerblut“ – geht angeblich auf den Freiheitskämpfer Andreas Hofer zurück, Kreszentias Vater und Großvater waren „Gräflich-Fugger'sche Revierförster“.

Der Ehe Sebastian und Kreszentia Wetzel entstammen drei Söhne und sieben Töchter. Alle Kinder erhielten offensichtlich eine sehr gute Schul- und Allgemeinbildung, Sebastian Wetzels Töchter Hedwig und Luise waren hochgebildet und musikalisch. Hedwig Wetzel war 1924 „Sprachenlehrerin in Amerika“, ihre Schwestern arbeiteten als Erzieherinnen bei adligen Familien. Franz-Xaver und Peter Wetzel wurden Orgelbauer, die Lebensdaten seines jüngeren Bruders sind unbekannt. Sebastian Wetzels dritter Sohn Heinrich, geboren 1875, war Tapezierer und Dekorateur. Er war künstlerisch begabt und betrieb in Zürich im „Hansahof“ ein Geschäft für Innendekoration und Poistermöbel. 1928/29 machte Heinrich einen Dekorationskurs in München.

Von klein auf war Xaver mit dem Orgelspiel vertraut. Der Bub musste sicher die Bälge beim Orgelspiel treten; auch bei kleineren Reparaturen wird der Sohn seinem Vater geholfen haben. Als 1882 die Orgel in der Roter Pfarrkirche Sankt Georg umfassend in Stand gesetzt wurde, hat der elfjährige Bub wohl dem Orgelbauer zugeschaut. Möglicherweise war das Johann Baptist Schefold (1843–1901). Zwischen 1887 und 1892 arbeitete der Biberacher Orgelbaumeister regelmäßig in Rot. Man kann vermuten, dass Xaver



Die Familie des Roter Lehrers Sebastian Wetzel (1837–1915) im Jahre 1900.

Wetzel bei Schefold, einem langjährigen Mitarbeiter der berühmten Werkstatt Walcker, in die Lehre gegangen ist.

Nach 1892 sind von Johann Baptist Schefold keine größeren Arbeiten mehr bekannt; der psychisch und physisch schwer angeschlagene Orgelbauer hat wohl vor dem Druck der Konkurrenz Weigle, Späth und Link resigniert. Vor allem über das seiner Meinung nach aggressive Geschäftsgebaren der Giengener Werkstatt Link hat sich der Biberacher Meister mehrfach bei seinem zeitweiligen Geschäftspartner und Freund, dem Orgelbauer Anton Kiene, beklagt.

Nach 1890 konnten sich die Gebrüder Link, auf der evangelischen Alb schon lange erfolgreich, auch im katholischen nördlichen Oberschwaben durchsetzen. Im vier Kilometer von Rot entfernten Achstetten baute Link 1890/91 ein neues Werk (110 Jahre später, im Juli 2001, lieferten die Giengener Orgelbauer dort abermals eine neue Orgel).

Wie und wann Xaver Wetzel mit Link in Kontakt kam, ist nicht bekannt. Möglicherweise hat er Links Orgelbau im nahen Achstetten mitverfolgt, vielleicht ging der junge Orgelbauer aber auch auf die übliche Wanderschaft und landete in Giengen. Immer wieder ist er jedoch in seinem Heimatort anzutreffen; in der Roter Pfarrkirche reparierte er im August 1892 für sechs Mark die Bälge. „Richtig! Lehrer Wetzel“ schrieb sein Vater an den Rand der Rechnung. Am 20. August 1899 erhielt er nochmals 16 Mark für eine Stimmung; ab 1901 übernahm diese Arbeiten Xavers Bruder Peter, größere Reparaturen (zum Beispiel am 21. 12. 1901) hingegen erledigte nun Link.

An den energischen Franz-Xaver Wetzel erinnert sich Anna Demmel, eine alte Roterin, deren Vater dem Orgelbauer Wetzel 1922 bei einem Neubau in Griesingen (Alb-Donau-Kreis) geholfen hat. „Der Xaver, das war so ein großer Imposanter“, erzählt die alte Dame. Belegt wird diese Aussage durch das Hochzeitsbild von Franz Xaver Wetzel und seiner zweiten Ehefrau Bertha.

Beeindruckend war aber nicht nur Wetzels Statur, sondern auch seine geistige Beweglichkeit, seine Souveränität im schriftlichen Ausdruck. In seinen zahlreich erhaltenen Briefen schrieb er gewandt und

sicher, seine Rechtschreibung war ohne Tadel. Zwei Materialbestellungen aus Jambes nach Giengen (Januar und Mai 1912) sind knapp, präzise und unmissverständlich formuliert, eine der beiden Postkarten enthält zudem zwei erläuternde Skizzen.

Bei den Gebrüder Link muss sich der junge Orgelbauer geschickt angestellt haben, denn nicht umsonst machten die Giengener Orgelbauer den tüchtigen 26-Jährigen 1897 zum Leiter („mit Procura“) ihrer neuen Niederlassung in Jambes-Namur. Dort heiratete Xaver Wetzel die einheimische Julia Defosse. Der Ehe entstammen vier Söhne, die alle in Namur geboren wurden. Markus-Ernst (Marc), geboren am

Der Orgelbauer Franz Xaver Wetzel mit seiner zweiten Ehefrau Bertha.



8. 11. 1903, wurde wie sein Vater Orgelbauer; er arbeitete zeitweise bei der Orgelbaufirma Albert Reiser in Biberach. Andreas-Gabriel (auch André, geb. 12. 8. 1905) wurde Holzschnitzer. Ebenfalls Orgelbauer wurde Raimond-Karl-Sebastian (Raymond, geb. 8. 10. 1907); der Beruf von Heinrich-Moritz (geb. 29. 5. 1910) ist unbekannt.

1904 kaufte Xaver Wetzel die Niederlassung („Link Frères, Manufacture d’Orgues, Succursale Belge à Namur“) und führte sie zusammen mit seinem Bruder Peter als „Frères Wetzel Jambes Namur“ (auch: Gebrüder Wetzel ...) weiter; noch 1920, also zwei Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs, firmierte er in Baustetten bei Laupheim als „Gebrüder Wetzel, Jambes-Namur“. Mit Link blieb er in enger Verbindung, alle Orgelteile und einige Dutzend komplette Instrumente bezog er in den Jahren 1897 bis 1912 aus Giengen. Wahrscheinlich hat er sowohl für die Gebrüder Link als Handelsvertretung gearbeitet, wie auch unter eigenem Namen Orgeln gebaut. Dass Eugen Link seinen Geschäftspartner Wetzel schätzte und sich auch um sein persönliches Wohlergehen kümmerte, beweist der Schriftverkehr zwischen Giengen und Rot nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Oktober 1914.

Der Betrieb in der Rue Vauban 49 in Jambes hatte einen beträchtlichen Umfang. „Einer idealisierten Zeichnung aus dem Jahr 1900 ist zu entnehmen“, schreibt der Musikhistoriker Hermann Fischer, „dass es sich um Gebäude an einem schiffbaren Kanal handelte ...“ Wie groß Werkstatt und Wohnhaus waren, welch umfangreiche Werkstatt- und Wohnungseinrichtung Wetzel zurücklassen musste, seine „Verhältnisse in Jambes“, gehen aus einem umfangreichen Schriftwechsel in den Jahren 1919 bis 1923 hervor.

In einem Schreiben vom 24. 11. 1919 riet ihm das „Deutsche Auslands-Institut“ in Stuttgart, seine Schadensersatzansprüche beim „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“ in Berlin geltend zu machen. Eine Rückkehr nach Belgien, beschied ihm das Institut, sei ausgeschlossen.

Den Gesamtverlust bezifferte Xaver Wetzel in einem Fragebogen von 1923 auf 68 816 francs, bei Frage 24 fügte er verzweifelt hinzu: „Wenn nur wenigstens das Werksgebäude zurückgegeben wird, so würde ich meine Tätigkeit als Orgelbauer in Belgien wieder aufnehmen.“ „Hinterlassen beim Verlassen des Landes“ musste Wetzel unter anderem:

- „ein Bauplatz mit Garten und Wohnhaus 16 000 francs
- einen Orgelsaal mit Werkstätten 12 000 francs
- ein Holztrockenraum mit Einfassungsmauer 3000 francs.“

Die Grundstücksgröße gibt Wetzel mit „etwa 630 m<sup>2</sup> à 67 fr 10 710 francs“ an.

Den Verlust an Werkzeug und Materialien beziffert der Orgelbauer mit 25 213 francs, die Wohnungseinrichtung mit 9441 francs („ca. 120 Flaschen Wein im Keller gestohlen 250 fr“).

Aufschlussreich ist der Bestand an Werkzeug; u. a. waren vorhanden:

- 10 Hobelbänke
- „1 Drehbank mit Kreissägen und Bohrersätze samt Zubehör
- 1 elektrischer Motor mit Leitung für Kraft und Licht, Lampen, elektrische Lötkolben und 3 Leimöfen.“

Folgende Orgelteile bzw. komplette Instrumente sind aufgeführt:

- „1 angefangene Orgel 840 (francs)
- 1 eichernes großes Gehäuse neu mit Prospektpfeifen 750
- 2 gebrauchte eicherne Spieltische 475
- neue und alte Metallpfeifen 360
- 25 Felle Wildleder (1918 gekauft) 450
- etwa 1500 m Abstrakten 67
- 1 kleine Orgel 4 Reg. 500
- 12 große Kisten für Orgeln 480
- ca. 17 km (?) Fichtenholz 2210
- 5 km Eichenholz (15 Jahre alt) 1500 (francs).“

Tatsächlich scheint es sich um ein stattliches Anwesen gehandelt zu haben, von dem bis etwa 1984 noch Gebäude (oder Teile davon) existieren. Im Nachlass der Familie Wetzel, im Besitz der Enkelin Irene Schefold, befindet sich ein schlechtes Farbfoto der Werkstatt (?), das die amerikanischen Wetzel bei einem Besuch in Jambes-Namur in den 80er-Jahren gemacht haben.

Mehrfach – erstmals 1915 – hatte sich Xaver Wetzel darum bemüht, wieder nach Jambes zurückkehren zu können. Gleich nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, im August 1914, war er aus Belgien ausgewiesen worden; am 3. Oktober 1914 erfuhr Eugen Link erleichtert, dass sein Geschäftspartner Xaver Wetzel wohlbehalten in Rot angekommen sei. Wenig später, im zweiten Kriegsjahr 1915, fuhr Wetzel nach Belgien, konnte sich in Jambes-Namur wegen „des an-

dauernden Krieges und der Frontnähe“ (Fischer) nicht lange halten und kehrte in seinen Heimatort Rot zurück.

Dort versuchte er sofort, wieder neu anzufangen. Bereits am 20. Oktober 1915 wurde seine „neue Orgel mit durch Elektromotor getriebenem Gebläse“ zum Preis von 9000 Mark in der Pfarrkirche Sankt Georg seines Heimatortes eingeweiht. Die Roter Orgel, so der

Laupheimer Verkündiger, „hat pneumatische, die Traktur mechanische Einrichtung. Nach seiner eigenen Erfahrung und dem Urteil verschiedener Herrn Organisten ist gerade die Vereinigung dieser Systeme das Ideal der Orgelbaukunst. Die Orgel spielt sich wie ein Klavier. Herr Wetzel hat sich also hier in seinem Heimatort ein bleibendes Denkmal seiner soliden und bis ins Kleinste gewissenhaft ausgeführten Kunst gesichert, und er ist zu beglückwünschen“.

Ungeachtet der jahrelangen (vergeblichen) Versuche, sein belgisches Eigentum zurück zu erlangen oder zumindest eine angemessene Entschädigung zu erhalten, gelang es Xaver Wetzel, sich zusammen mit seinem Bruder Peter in Rot eine neue Existenz aufzubauen. Dieser Neuanfang war offensichtlich sehr mühselig, denn inzwischen hatte sich der tüchtige Biberacher Orgelbauer Albert Reiser in der Gegend durchgesetzt. Trotzdem konnte Xaver Wetzel 1921 auf dem elterlichen Grundstück eine neue „Orgelbauwerkstätte Wert ca. 15 000 M“ errichten, 1922 folgte der Bau einer „Holzremise auf Freiposten unter Pultdach von Ziegelplatten“. Auch an technische Details kann sich Xavers Enkelin Irene Schefold erinnern: Zwischen (dem erhaltenen) Wohnhaus und der etwa 50 Meter entfernten, inzwischen abgebrochenen Werkstatt bestand eine telefonische Standverbindung.

Wann der verwitwete Xaver Wetzel seine zweite Ehefrau Bertha geheiratet hat, ist nicht bekannt. Sicher ist aber, dass Wetzel spätestens seit 1921 krank war. Im Mai dieses Jahres bat er um einen Zuschuss „wegen einer Erholungskur“. Eine „Unterstützung“, antwortete die „Württembergische Hilfsstelle für Auslandsdeutsche“ am 21. Mai 1921, „kommt für Sie nicht mehr in Frage“. Er solle, so das Amt, doch ein „Darlehen von M 1500,- im Vorgriff auf seine Vorentscheidung“ nehmen. Tatsächlich erhielt Xaver Wetzel am 28. Juli 1921 2000 Mark.



Das (inzwischen umgebaute) Haus der Familie Wetzel am „Käppele“ in Rot.

1923 war die Angelegenheit immer noch in der Schwebe. Seine Entschädigung konnte Xaver Wetzel nicht mehr in Empfang nehmen: Er starb am 22. Dezember 1923 im Alter von 53 Jahren an „Lungenschwindsucht“. Erst im April 1929 wurde eine „Schlussentschädigung“ von 12 800 Mark an Benedikt Rupf, den Vormund der Wetzel-Söhne, ausbezahlt. Wahrscheinlich bis 1930 hat Xavers Bruder Peter die Werkstatt in Rot weitergeführt; danach entfloher den mühseligen Lebensumständen in Rot und wanderte in die USA aus. Peter Wetzel arbeitete, so die freundliche Auskunft von Orgelbaumeister Fritz Noack, als „Manager“ bei der Barckhoff Organ Company in Basic, Virginia. In dem Ort, etwa 100 Kilometer von Richmond, landeten auch Xaver Wetzels Söhne Markus und Raimond. Später haben sie sich von ihrem Onkel getrennt und in Waynesboro/Virginia niedergelassen. Dort existiert heute die „Klann Organ Supply“, eine Zulieferfirma für Orgelteile. Der letzte Wetzel, Xavers Enkel Richard („Dick“), starb 1998.

#### Quellen und Literatur

Gemeindearchiv Burgrieden, Bestand Rot, Akte Wetzel; ohne Bestandsnummer (in Neuordnung).

Laupheimer Verkündiger, Nr. 167 vom 26. 10. 1915.

Nachlass der Familie Wetzel im Besitz von Irene Schefold, geb. Wetzel, und deren Tochter Monika Haberstock, Burgrieden-Rot. Wolfgang Manecke/Johannes Mayr, Historische Orgeln in Oberschwaben – Der Landkreis Biberach, Regensburg 1995.

Wolfgang Manecke, Der Orgelbauer Franz Xaver Wetzel aus Rot bei Laupheim, in: Christoph Naacke (Hrsg.), 150 Jahre Orgelbau Link 1851 bis 2001, Freiburg 2001.

Ders., Die Orgelbauwerkstatt Wetzel in Rot; in: Schwäbische Zeitung (Laupheim) vom 16. 9. und 25. 9. 2000.

Freundliche Auskunft von Fritz Noack („The Noack Organ Co“ in Georgetown, Mass.) am 3. 4. 2001.

#### Bildnachweis

Alle Abbildungen vom Autor.